

Zufriedenheit

Autor(en): **Roelli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Felix Moeschlin habe eine streitbare Feder, hat jemand gemeint. Wir möchten noch ergänzen: er hat eine temperamentvolle Feder. Er, der Ewigjunge, streift nicht nur, er gibt auf eine geradlinige Art sein Credo ab. Er will nicht leichtfertig angreifen, er will kämpfen, die Meinung gerade herausagen, zu den Dingen eine eindeutige Stellung beziehen. Moeschlin ist Dichter, er gab sich mit dieser Fakultät aber nicht zufrieden, ging unter die Politiker und Redaktoren, ging nach Brasilien, um dort bei einem schweizerischen Kolonistenwerk mitzuhelfen. Er war Jahre lang Präsident des Schweizerischen Schriftstellervereins, legte die Dichtfeder auf die Seite und unterschrieb Formulare und Verträge und Manifeste, alles für die schweizerischen Schriftsteller, denen er auch materiell helfen wollte. Er vertrat das Gewerkschaftliche und war doch mehr als ein Gewerkschaftler; er war sozial und war doch nicht Sozialist; er war sehr aktiv und war doch kein reiner sturer Aktivist. Wo er erschien, vibrierte die Luft und geschah etwas, nicht immer das Weiseste, aber immerhin: Faulheit und Schläfrigkeit floh wo er erschien. Er rüttelte auf, auch wenn er nicht gleich das Rezept für den Weg in der Hand schwang. Er fluchte gegen die Trägen, die Verhärteten, die Geldmenschen, wie er sagte.

Dann zog er in den Tessin, schrieb, und jetzt kommt von ihm im Dreiflammenverlag Zürich-München ein Büchlein «Wohin gehen wir?» heraus. Man wird, trotz einiger Seitensprünge, vor dieser Schrift den Hut ziehen, denn sie ist rein in jener Angst, mit der ein Denker den Gang unserer Zivilisation verfolgt. Seine Empörung ist nicht fanatisch, sie ist ernst. Aus einem Rebellen ist ein leidenschaftlicher Melancholiker geworden. Er gibt nicht nur die Rezepte, wie man es machen soll, sondern er klagt an.

Und was mich angeht, ich finde eine merkwürdige Genugtuung darin, zu sehen, wie Moeschlin, der einst manchmal «Aktivist um der Aktivität willen» war, heute Bestrebungen, Schichten und Volksäußerungen geißelt, die keine andere Tugend als die der sturen Aktivität haben. Die Bedrohungen durch die

Atombombe erschrecken ihn weniger (sagt er selbst) als vielmehr ... nun man höre: «Käuflichkeit des Menschen, allgemeine Feigheit, Herrschaft des Geldes, Mammutwachstum des Sportes, Absterben des Sonntags, Verserbeln der Familie, Profanierung der Liebe, Anschwellen der Ruhlosigkeit, Flucht zur Betäubung, Verarmung des Geistigen, wachsende Vermassung, Untergang der Seele.»

Aber Moeschlin streitet nicht bloß mit solchen allgemeinen Anklagen, es ist seine Art, sich zu präzisieren. Er sagt «Es ist ein so großes Uebergewicht von Ja in der Welt, daß man seine Nein auf die Waagschale werfen muß ... Und darum Nein zu diesem Sport, Nein zum Stadion, Nein zum Sportfoto, Nein zum sexuellen Gesellschaftsspiel, Nein zum Wein, Nein zur Zigarette, Nein zur Gedankenlosigkeit, Nein zum Geld als entscheidende Macht.» Wer sich so präzise ausdrückt, wird mehr Feinde haben als jene, die sich allgemein und unverbindlich ausdrücken. Wer etwa pathetisch ausruft: «Ich bin gegen die verfluchte Zivilisation», der wird auf einen großen Beifall rechnen dürfen, weil er gleichsam mit der allgemeinen Anklage niemanden im besondern trifft. Wer aber etwa sagt: «Nein zur Zigarette, Nein zum Wein, Nein zum Sportfoto», der braucht für grollende Betroffene nicht zu sorgen.

Aber letzten Endes sollen wir nicht untersuchen, ob Moeschlin in seinem kleinen Buch gegen unseren Zirkel, unsere Branche, unsere Spezialansicht, unser Hobby spricht, auch hier kommt es darauf an, daß er etwas Grundlegendes meint: nämlich die Entseelung der Masse. Die Kastration des Sonntags um ihre Ruhe, das meint er nicht kirchlich, sondern der laute Sonntag ist ihm zum Gleichnis für die Entseelung der Masse geworden.

Es mag alles nicht so einfach sein, wie Moeschlins Schrift manchmal vermuten läßt. Es ist nicht immer Haltlosigkeit, wenn man sich nicht huppediwupp für das Nein oder das Ja entscheiden kann. Es sind nicht alles Geldmenschen, die Geld respektieren, und es ist nicht alles als Kapitalismus abzutun, was Besitz gelten läßt. Es ist auch nicht alles so schlimm,

wie es manchmal den Anschein hat (hinter der Veräußerlichung der Jugend beispielsweise steht wiederum ein anderes, eine Verinnerlichung, eine Gesundung, eine für uns Romantiker unverständliche, aber vor Gott sehr Bestand habende Frische und saubere Sachlichkeit der jungen Leute). Und so weiter. Aber Moeschlin wäre nicht Moeschlin, wenn er nicht zwischen Ja und Nein, zwischen Entweder-Oder eindeutig entscheiden dürfte, wenn er nicht für jene Geradlinigkeit Partei nehmen dürfte, die manchmal der Vielgesichtigkeit des Lebens zwar nicht gemäß ist, die aber heute allzusehr auf dem Boden liegt und ohne die vieles noch rascher ins «Verderben der Differenziertheit» rennen würde.

Ich kann mit Moeschlin nicht in allem einig gehen, manchmal ist er mir von einer allzuharten Konsequenz, von einem allzusehnlichen Nein, aber wir alle müssen dankbar sein, daß es ihn und sein Prinzip gibt. Und schließlich darf man nicht vergessen, daß wir nicht die Schrift eines jungen Literaten, sondern eines Moeschlin vor uns haben, der mitten im Lärm der Zivilisation stand, der sich nie in ein Glashaus zurückgezogen hat, der das Leben nicht nur gelebt, sondern es erlitten und der die Vermassung des Volkes von je her mit wachsten Sinnen und ehrlicher Bekümmernis verfolgt hat.

Zufriedenheit

Wer es nicht weiß,
dem sei's geweiht:
das Lied, der Klang
Zufriedenheit.

Wer es nicht kann,
dem sei's gelehrt,
was lebenswert:
Zufriedenheit.

Wer brummt und murr
und sich beklagt,
ihm sei's gesagt:
Zufriedenheit.

Das Zauberwort
im Wahn der Zeit
erfülle uns:
Zufriedenheit!

Hans Roelli

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Excelsior Hotel Ernst
Köln a/Rh.
ein Begriff wie BAUR AU LAC in Zürich

Fortis
Uhren weltbekannt

